

keit“ (16). Dieser „Versuch“ ist meisterhaft gelungen. Die kurze, gehaltvolle „Einführung“ über „Die Zeit“, „Der Mensch“, „Das Zeugnis“ ist leuchtender Grund, auf dem der Heilige und sein Werk dem Leser entgegentritt. Aus den Briefen, deren Zahl wohl durch ein Versehen mit „anderthalbrausend“ (16) angegeben wird, aber tatsächlich keine zweihundert beträgt, sind nur fünfundfünfzig Stück abgedruckt. Aber die geschickte Auswahl und Kürzung vermeidet Wiederholungen und Nebensächlichkeiten, die den Leser nur ermüden würden, ohne der Gestalt und dem Wirken Xavers Wesentliches hinzuzufügen. Die zeitliche Abfolge der Briefe wird beibehalten. Aber ihre Einteilung in Gruppen mit treffenden Überschriften und gediegenen „Kapitelsprüchen“ ist zweifellos ein Meistergriff, der hinter die Fülle der äußeren Wirksamkeit das Wachsen und Reifen des Heiligen plastisch hervortreten läßt. „Nicht Mission steht in diesen Briefen im Vordergrund, sondern der Mensch, nicht die Methode, sondern die Persönlichkeit, nicht das Werk, sondern der Heilige“ (26). Der ausführliche „Kommentar“ (249—324) zu den einzelnen Briefen offenbart gründliches Studium der neuesten Xaveriusforschungen und bewundernswerten Blick für Wesentliches. Dadurch werden die Briefe das, was sie nach den Absichten der Herausgeberin sein sollen: Zeugnis des Mannes, „der den Großen seiner Zeit als Mensch ebenbürtig und als Christ überlegen ist, Entdecker- und Eroberergenie wie sie; der die Weltgeschichte nicht in ihrem äußern Lauf, sondern in ihrem innern Gefüge beeinflußt hat, der in Asien vollbrachte, was dem Europa seines Zeitalters nicht gelang: die Einheit der christlichen Lehre leuchten zu lassen in Klarheit und Kraft, Conquistador der Seelen, der die halbe Welt durcheilte, er, dem das christliche Volk den Ehrentitel eines Apostels von Indien und Japan gab, den die Kirche zum Patron der Glaubensverkündigung in der ganzen Welt erhob“ (16), „jener Conquistador, der dieses Indien nicht beraubt, sondern beschenkt hat“, der in Wahrheit vollbracht hat, „was Christoph Kolumbus und seine Nachfolger nicht vermocht hatten: ‚Christophorus‘ über den Meeren einer neuen Welt, Christusträger zu sein bis an die Grenzen der Erde“ (29). Mit dem Buch wird dem deutschen Leser endlich wieder in formvollendeter Sprache ein geistiger Schatz der christlichen Weltliteratur erschlossen; denn Xaver hat auch unserer Zeit viel zu sagen. Man wird dem Urteil der Herausgeberin zustimmen müssen: „Deutlich läßt es das Zeugnis seiner Briefe erkennen: so genial immer Xavier auch als Schöpfer eines einheitlichen Missionsgebietes und als Begründer der verschiedenen Missionsweisen gewesen ist — größer war er immer als Mensch, und seine eigenen gigantischen Erfolge gründen nicht in erster Linie in seiner Methode, sondern in seiner Persönlichkeit! ... Dieser Briefe letzter und tiefster Wert ist ... überzeitlich. Die klassischen Lehren dieser Briefe über das innere Leben des Christen gehören in eine Reihe mit der ‚Nachfolge Christi‘ des Thomas von Kempen, den ‚Exerzitien‘ des Ignatius von Loyola, der ‚Philothea‘ des Franz von Sales. Diese Briefe sind in ihrem ethischen Gehalt zeitlos und überpersönlich, und sie sind dennoch unlöslich verknüpft mit dem Wesen dessen, der sie schrieb, sie sind das große und eindringliche Selbstzeugnis eines liebeglühenden, großen christlichen Herzens“ (28). J. A. Otto S. J.

SCHÖNE LITERATUR

Der Neffe des Marshalls. Roman von Johannes Kirschweg. Mit Buchschmuck von Rudolf Hesse. 80 (382 S.) München-Freiburg i. Br. 1939, Karl Alber. Geb. M 5.50

Der Neffe des Marshalls Ney überwindet die Erinnerungen an seine Kriegszeit unter Napoleon und findet den Weg zu einem mutigen Leben der Arbeit in seiner Saarheimat. Mehr als früher, im Anschluß an „Odilo und die Geheimnisse“, sucht Kirschweg die innere Seele des Landes und seiner Menschen zu fassen, die im Dienst Gottes mit den Mächten der Finsternis ringen müssen und ihre irdischen Schicksale, hier die Eingliederung in den preußischen Staat, auswerten. Kündiger dieser geheimen Gedanken ist David Mispel, der zuweilen an Wahnvorstellungen leidet, von denen die Griechen glaubten, daß Gott in ihnen rede. Es wäre eine vollendetere Form denkbar, um die Tiefen des menschlichen Lebenssinnes zur Anschauung zu bringen. H. Becher S. J.

Ein fröhlicher Mensch. Roman vom Reichtum des Lebens. Von Georg Rendl. 80 (371 S.) München-Freiburg i. Br. 1939, Karl Alber. Geb. M 5.30

Rendl hat ein fröhliches Buch geschrieben aus vieler Liebe zu seiner salzburgischen Bergheimat. Ein schwermütiger Vater und seine beiden Söhne, der tiefsinnige Simon und der sichere Engelbrecht, kämpfen um ihren vom Bergsturz bedrohten Thorberger Erbhof. Engelbrechts Fröhlichkeit fließt aus einem lauterem Herzen, dem es gegeben ist, die Kluft zwischen dem Sichtbaren und Unsichtbaren mit seiner dankenden, gottpreisenden Liebe zu erfüllen (230). Er wird auch Helfer und Retter der ganzen Dorfgemeinde, für die er ohne Menschenfurcht bei den Mächtigen eintritt.

H. Becher S. J.

Peter Anemont. Von Rüdiger Syberberg. 80 (432 S.) München-Freiburg i. Br. o. J., Karl Alber. Geb. M 5.80

Eine freudige Überraschung ist dieser Roman. Er erzählt von einem einfachen Westfalenburschen, Peter Anemont. Seine Wanderschaft beginnt in einer Sägemühle, er wird Rheinschiffer, wandert durch das Land nach Bremen, kommt in den Weltkrieg, gerät in russische Gefangenschaft und hat einen sehr langen Heimweg. Aber in aller Buntheit seines Schicksals, in seinen freudigen und leidvollen Erlebnissen, in dem schlichten, naturgewachsenen Menschenleben wird immer deutlicher die übernatürliche, christliche Wirklichkeit sichtbar, die in allem da ist und wirkt, gerade auch in der Verworfenheit und Bosheit der Menschen. So wird das äußere, doch so lebendig erzählte Geschehen fast belanglos vor der Daseinsmächtigkeit des Reiches Gottes unter den Menschen und seiner Freude in ihnen.

Dabei bezeugt sich in der Wirklichkeits-, ja oft Gegenwartsnähe der Gestaltung und in ihrer Überzeugungskraft der dichterische Genius eines großen Epikers. H. Kreutz S. J.

Der Wolfsfreier und die Magd Ilsa. Von Erich Kramer. 80 (149 S.) München-Freiburg i. Br. o. J., Karl Alber. Geb. M 3.20

Die Introitusworte des Sonntags Septuagesima könnten über diesem Buch stehen: „Seufzer des Todes waren